



VERBAND DER BAYER. BEZIRKE

Körperschaft des öffentlichen Rechts
Geschäftsstelle

Postfach 22 15 22
80505 München

März 2011

Rundschreiben Nr. 76/2011

- a) Bezirkstagspräsidenten
- b) Mitglieder der Bezirkstage
- c) Bezirksverwaltungen
- d) Sozialverwaltungen

Symposium der Kliniken für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik der bayerischen Bezirke zum Thema „Psychotherapie – Psychosomatik – Psychiatrie – sprechende Medizin heute“

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Häufigkeit und der Stellenwert psychischer und psychosomatischer Erkrankungen rückt diese seit Jahren verstärkt in das Blickfeld der gesamten Gesundheitsversorgung. Die Fachkliniken der sieben bayerischen Bezirke übernehmen dabei eine herausragende Rolle in der Behandlung solcher Krankheitsbilder. Um den aktuellen Stand in der Betreuung, Versorgung und Behandlung derartiger Erkrankungen umfassend darzustellen, lud der Verband der bayerischen Bezirke im Auftrag der Gesundheitsunternehmen der Bezirke am 17. Februar 2011 zu einer Fachtagung in München Riem ein. Dabei ging es schwerpunktmäßig um Grundsatzfragen der zentralen Behandlungsfelder sowie um die Ursachen, Verlaufsformen und Folgerungen von psychosomatischen und psychiatrischen Krankheiten. Rund 400 Tagungsteilnehmer waren in die Wappenhalle auf dem Gelände des früheren Münchner Flughafens gekommen, um diesem Austausch an Informationen und Grundsatzdiskussionen beizuwohnen. In seinem Grußwort betonte der erste Vizepräsident des Verbandes der bayerischen Bezirke, Oberfrankens Bezirkstagspräsident Dr. Günther Denzler, dass nach dem DAK-Gesundheitsreport 2010 psychische Erkrankungen im Jahre 2009 etwa 10,8 Prozent des gesamten Krankenstandes in Deutschland ausmachten. Danach stehen psychische Erkrankungen heute bereits an vierter Stelle der Krankheitsarten. Wie Denzler betonte, bezifferten Fachleute die Wahrscheinlichkeit, mindestens einmal im Leben an einer psychischen Störung zu erkranken, auf 43 Prozent. Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang, dass die Kosten für Diagnostik und Behandlung psychischer Erkrankungen bundesweit auf rund zehn Prozent

der Kosten der gesetzlichen Krankenversicherung geschätzt wird. Die Fachkliniken der Bezirke bieten vor diesem Hintergrund ein hochqualifiziertes und umfangreiches Therapie- und Versorgungsangebot für die betroffenen Menschen. An über 40 Standorten in Bayern stehen in den bezirklichen Einrichtungen insgesamt 11.000 Betten zur Verfügung – davon sind 7.200 Betten und tagesklinische Plätze allein im Bereich Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik vorhanden. So sind 21.000 Mitarbeiter in den Kliniken der sieben bayerischen Bezirke beschäftigt. Weiter machte Dr. Denzler deutlich, dass diese Tagung ein überaus wichtiger Akzent sei, um die Chancen und Möglichkeiten aus den Bereichen der Psychotherapie, Psychosomatik und Psychiatrie in der täglichen Arbeit der bezirklichen Facheinrichtungen auch einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Auch Ministerialdirektor Michael Höhenberger, der die Grüße der Staatsregierung und besonders von Staatsminister Dr. Söder überbrachte, bekräftigte die Bedeutung der seelischen Gesundheit und die Rolle der sprechenden Medizin und bestätigte mit weiteren Daten die steigenden Erkrankungsraten. Er betonte, dass man sich der Entwicklung nur gemeinsam entgegenstellen könne, und dankte den Bezirken als der tragenden Säule der psychiatrischen Versorgung in Bayern für ihr großes Engagement.

Das Symposium widmete sich zahlreichen Ansätzen, um den modernen Stand der Behandlung und Versorgung auf diesem Gebiet zu veranschaulichen.

Was können wir uns zukünftig von der Psychotherapie erwarten? Dieser Frage ging Professor Ulrich Schnyder, Klinikdirektor des Universitätsspitals Zürich, nach. Belegt sind die Erfolge der Psychotherapie gegenüber der pharmakologischen Therapie. In Langzeitstudien konnte gezeigt werden, dass die Patienten stabiler waren. Insgesamt habe sich die Psychotherapie als die wirksamste Form hier etabliert. Allerdings, so Schnyder, müsse diese sich dennoch neuen und kreativen Ansätzen öffnen. Als ein Beispiel nannte der gebürtige Nürnberger die kultursensitive Psychotherapie: „Jeder Mensch wächst in einer eigenen Kultur auf, sie prägt und hinterlässt Spuren“ so Schnyder. Diese Besonderheiten müssten in der Therapie aufgegriffen und beachtet werden.

Ein hoch aktuelles Thema griff Professor Dr. Harald Gündel von der Universitätsklinik Ulm auf: Arbeit ist wichtig, strukturiert den Tag und verleiht den Menschen Status und Anerkennung. Gleichzeitig aber erkranken immer mehr Menschen an den Überforderungen im beruflichen Alltag. Gündel stellte die verschiedenen Risikofaktoren vor. Dabei spielt die subjektiv empfundene Gerechtigkeit im Arbeitsalltag eine enorme Rolle. Haben die Mitarbeiter das Gefühl, an Entscheidungsprozessen beteiligt zu sein, und dass ihre Arbeit auch wertgeschätzt wird, sinke das Erkrankungsrisiko. Fehlen diese beiden Aspekte jedoch, steigen nicht nur die Risiken für psychiatrische Erkrankungen, sondern

ebenso die für somatische. Auch Mobbing begünstigt und verursacht psychiatrische Erkrankungen, wie Gündel an mehreren Beispielen eindrucksvoll belegte.

„Subjektiv gefühlte Isolation führt häufig zu Depressionen“, betonte er.

Dass Männer und Frauen unter anderen psychiatrischen Erkrankungen leiden, vertiefte Professor Dr. Anette Kersting von der Universitätsklinik Leipzig unter dem Titel: „Frauen hungern, Männer trinken“. „Frauen erkranken häufiger an Essstörungen als Männer, während Männer immer noch häufiger wegen Suchterkrankungen behandelt werden müssen“ betonte Kersting. Ursache für die Unterschiede seien teilweise die Erziehung, aber auch die in der Werbung und im Fernsehen idealtypisierten „Frauen- und Männerbilder“. Der im TV propagierte „Schlankheitswahn“ wirke negativ direkt auf junge Mädchen und Frauen, die später dann oft an Bulimie oder Anorexie erkranken.


Wie wichtig die Kommunikation zwischen Arzt und Patient ist, verdeutlichte Professor Hermann Fießl vom Klinikum München-Ost (ehemals BKH Haar). Trotz des zunehmenden Drucks auf die Ärzte, immer mehr Patienten immer schneller zu behandeln, seien Dialog und Austausch mit dem Patienten unerlässlich. Fießl plädierte dafür, dass sich Ärzte diese Zeit nehmen. Profitieren würden beide, Arzt und Patient.

Vor dem Schlussplädoyer und der Zusammenfassung durch Professor Wolfersdorf, Ärztlicher Direktor des Bezirkskrankenhauses Bayreuth, stellte der Vorsitzende der Ärztlichen Direktorenkonferenz und ärztlicher Direktor des Bezirksklinikums Mainkofen, Professor Wolfgang Schreiber, die integrativen therapeutischen Angebote in den Kliniken der Bezirke vor.

Die Tagung war federführend von der Geschäftsstelle des Verbands organisiert worden. An dieser Stelle muss den Experten der Programmkommission, Frau Dr. Borrmann-Hassenbach, Herrn Dr. Bremer, Herrn Professor Brieger, Herrn Dr. Purucker und Herrn Professor Wolfersdorf, herzlich für die inhaltliche Vorbereitung und die tatkräftige Unterstützung gedankt werden.

Die Präsentationen der Referenten sind auf unserer Homepage (www.bay-bezirke.de) veröffentlicht.

Mit freundlichen Grüßen



Wenk-Wolff